

Predigt von Pastorin Esther Handschin, 28. Juni 2020 (zu 1. Mose 22,1-19)

Liebe Schwestern und Brüder,

Die Familiengeschichte Abrahams beginnt mit einer freudigen Überraschung. Nach langen Jahren der Kinderlosigkeit wird Sara und Abraham die Geburt eines Sohnes nicht nur verheißen sondern auch konkret angekündigt. Isaak kommt zur Welt und alle freuen sich, ja sie lachen sogar. Denn der Name Isaak bedeutet: „Gott hat mir ein Lachen bereitet.“ Ganz problemlos verlaufen allerdings die Kindheit und Jugend nicht. Denn da ist noch Ismael, Isaaks Halbbruder. Sein Vater Abraham hat ihn mit der Magd seiner Frau Sara, mit Hagar, gezeugt. Es war Saras Idee, der Verheißung Gottes, dass Abraham einen Sohn bekommen soll, etwas nachzuhelfen. Mit den Jahren wurden die Konkurrenz und die Eifersucht zu groß. Sara verlangte von Abraham, dass er Hagar zusammen mit Ismael in die Wüste schicken soll. Brot und etwas Wasser konnte er den beiden mit auf den Weg geben. Mehr war unter den eifersüchtigen Augen Saras wohl nicht möglich.

Damit ist die Familie kleiner geworden: Abraham, Sara und Isaak. Da kommt der Auftrag Gottes an Abraham: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhabst ... und opfere ihn zum Brandopfer.“ Kaum ist dieses Kind da, sollen es die Eltern wieder hergeben, auf das Geheiß Gottes hin. Gott selbst ist es, der von Abraham fordert, dass er ihm seinen Sohn opfern soll! Wie kann Gott das Kind, das er Abraham geschenkt hat, wieder zurückfordern? Wie kann man einen Sinn darin finden, dass ausgerechnet der Gott des Lebens den Tod will? Und was soll das, dass Gott den Abraham versucht? Ja, wie ist diese Geschichte zu verstehen und wie kann man sie auslegen?

Diese Geschichte wirft viele Fragen auf. Schon viele Menschen haben sich damit auseinander gesetzt und versucht zu erklären, wie man diese Geschichte verstehen könnte. Darum will ich euch nicht nur eine Antwort geben, sondern mehrere Stimmen aus verschiedenen Perspektiven zu Wort kommen lassen.

Aus der Sicht der Religionswissenschaft könnte man Folgendes sagen: Eigentlich ist die Erzählung von Isaaks Opferung ein Fortschritt. Bei den Völkern, die rund um Israel gelebt haben, war das Opfern von Kindern durchaus üblich. Eine solche Opferung wird bei Isaak im letzten Moment verhindert. Damit gibt das Volk Israel mit dieser Erzählung zu verstehen: Was die Götter der anderen Völker um uns herum von den Menschen verlangt haben, nämlich das Opfern von Kindern, das geschieht beim Gott Israels nicht. Diese Geschichte erzählt vielmehr, wie das Kinderopfer durch das Tieropfer abgelöst wird. Gott fordert nicht das Liebste der Menschen, sondern er sucht einen anderen Weg. Er gibt sich auch mit einem Tier zufrieden, statt das Opfer eines Menschen zu fordern. So gesehen zeigt diese Geschichte einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einem menschenfreundlichen Gott.

Etwas spricht allerdings gegen diese Auslegung: Es ist Gott selbst, der Abraham auffordert, seinen Sohn zu opfern. Es sind nicht die anderen Völker, die das tun.

Aus jüdischer Perspektive könnte man sagen: Die Juden haben sich nur zu oft diese Geschichte zum Vorbild genommen. In Zeiten der Verfolgung durch die Christen – wenn man sie zur Taufe und zur Verleugnung ihres Glaubens gezwungen hat – dann haben viele Eltern zunächst ihre Kinder umgebracht, bevor sie sich selbst getötet haben. Das Vorbild dafür war ihnen die Geschichte von Abraham. Auch er hat seinen Sohn geopfert.

Wiederum spricht etwas gegen eine solche Auslegung: Es war nicht Abrahams Wille seinen Sohn zu opfern. Die Anweisung kommt von Gott selbst. Abraham ist in gewisser Weise nur der Ausführende. In der jüdischen Tradition wird diese Geschichte deshalb „die Bindung Isaaks“ genannt. Denn das hat Abraham getan. Er hat Isaak gebunden, er wollte ihn nicht opfern.

Ein Philosoph könnte an dieser Stelle jetzt sagen: Das ist gerade das Fatale. Abraham macht sich bloß zum Ausführenden eines an sich schrecklichen Gedankens. Er handelt wie eine Marionette und führt nur aus, was Gott sagt. Er hält nichts dagegen. Er widerspricht und argumentiert nicht, so wie er es beim drohenden Untergang von Sodom und Gomorrah getan hat. Abraham fehlt es an Zivilcourage. Für seinen Neffen Lot und dessen Familie setzt er sich bei Gott ein, für seinen Sohn Isaak nicht. Vielleicht hat er ein schlechtes Gewissen, weil er Gott nicht ganz vertraut, sondern auf die Stimme seiner Frau Sara gehört und eigenmächtig mit der Magd Hagar einen Sohn gezeugt hat.

Zum Schluss noch die Stimme einer Frau. Ihr ist aufgefallen, dass das eine rein männliche Geschichte ist. Abraham nimmt seinen Sohn Isaak und zwei Knechte mit auf die Reise. Aber was sagt Sara dazu? Sie wird mit keinem Wort erwähnt. Isaak ist auch ihr Sohn. Nur nach dieser Geschichte wird kurz erzählt, dass sie alt wurde und starb. Sie könnte vor lauter Kummer gestorben sein, Kummer darüber, wie weit Abraham zu gehen bereit war, sein eigenes, ja ihr gemeinsames Kind zu schlachten. Es gibt einen eigenartigen Wechsel in dieser Geschichte. Am Anfang der Geschichte befiehlt Gott, dass Abraham seinen Sohn opfern soll. Aber dann ist es ein Engel, der mahnt: „Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts.“ (V12) Es wird gar kein Opfer verlangt wie es der Kult will. Es geht hier um ethisch verantwortungsvolles Handeln. Könnte man diese Geschichte nicht so verstehen, dass in der Stimme des Engels, in der Stimme, die Abraham von seiner schrecklichen Tat wegruft, die Stimme Saras zu vernehmen ist?

Das sind vier verschiedene Möglichkeiten und Zugänge, die Geschichte von der Opferung Isaaks zu verstehen. Bei all diesen Auslegungen bleiben auch Fragen offen. Darum will ich noch weiter suchen. Vielleicht geht es dabei gar nicht um die Versuchung Abrahams und was er damals getan hat. Vielleicht ist das eine Geschichte, die uns selbst auf die Probe stellen will. Ganz am Anfang heißt es: Gott versuchte Abraham. Damit könnten genauso wir als Hörerinnen und Hörer, als Leserinnen und Leser gefragt sein. Am Schluss der Geschichte heißt es, dass der Engel noch einmal spricht. Er erinnert und erneuert noch einmal die Segenszusage an Abraham: Seine Nachkommen sollen gesegnet sein und so zahlreich wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Meer. Und dann geht es noch weiter: Alle Völker der Erde sollen durch Abrahams Nachkommen gesegnet sein. (V15-18)

Was aber, wenn es jetzt gar keine Nachkommen Abrahams gegeben hätte, weil es mit der Opferung Isaaks gar nicht dazu gekommen wäre? Dann wäre ja auch uns dieser Segen entgangen!

All dieser Segen geschieht nur, weil Abraham auf die Stimme Gottes gehört hat, heißt es in der Begründung des Engels. Aber welche Stimme ist damit gemeint? Ist es die Stimme Gottes am Anfang, die befiehlt: Opfere deinen Sohn. Oder ist es die Stimme des Engels, der interveniert und die sagt: Lege keine Hand an dein Kind. Hier widersprechen sich Gott und der Engel. Wir als Leserinnen und Hörer dieser Geschichte müssen uns entscheiden, welcher Stimme wir folgen und Glauben schenken.

Wir können der Stimme Gottes folgen, die Abraham befiehlt: Opfere deinen Sohn. Dann ist es nicht leicht zu verstehen, was Gott damit bezwecken will. Aber wenn er Leben schenkt, dann hat er ebenso das Recht, Leben zu nehmen, so könnte ein Gedankengang sein. Wenn wir dann mit Abraham sagen: „Gott wird sich ein Opferlamm aussuchen“, dann sind wir stolz darauf, dass für dieses Opferlamm gerade das dient, was uns lieb und teuer ist. Ja, manchmal sind wir in der Rolle des Abraham und bilden uns ein, stolz sein zu können darauf, dass Gott gerade uns ausersehen hat, unseren Isaak, unser Liebstes herzugeben.

Vielleicht aber geht es an dieser Stelle um die Stimme des Engels, der sagt: Strecke nicht deine Hand aus! Der Segen liegt dann darin, dass wir nicht blind der Stimme gehorchen bis zum grausamen Ende. Sondern dass wir bis zum Letzten darauf vertrauen, dass Gott noch einen anderen Weg finden wird, um ein Opferlamm zu finden. Hinter dieser Hoffnung steht der Glaube, dass Gott das Leben will und nicht den Tod.

Ich höre euch schon intervenieren und sagen: Aber das ist doch logisch, dass Gott das Leben will und nicht den Tod. Das ist ja das, was wir glauben und von dem wir singen und was wir uns immer wieder in Erinnerung rufen. Gott will das Leben und nicht den Tod. Die Auferstehung Jesu zeigt das nur allzu deutlich. Sie ist der Sieg des Lebens über den Tod.

Doch wenn ich in meinen Alltag schaue, dann erkenne ich, dass diese Wahl für das Leben und gegen den Tod im Konkreten oft viel schwieriger ist. Da ist die Stimme, die das Opfer will, und da ist die Stimme, die dagegen interveniert, nicht immer so leicht auseinander zu halten. Was uns heute zum Leben dient, was unser Leben bequem und angenehm macht, das ist oft gerade das, was unseren Kindern die Zukunft verbaut und einen früheren Tod für sie bedeutet. Denken wir an unsere Mobilität und unsere Urlaubsreisen. Der Gebrauch von Auto und Flugzeug ist das, was spätere Generationen in ihren Lebensmöglichkeiten einschränken wird. Oder ein anderes Beispiel: Was uns in Europa Sicherheit, Stabilität und eine blühende Wirtschaft ermöglicht, das bedeutet für die Menschen auf der Südhalbkugel oft den Tod. Um unsere Märkte zu stärken, erheben wir hohe Zölle und schließen andere vom Markt aus. Handlungen, die wir setzen, zeigen ihre fatalen Folgen oft erst viel später, wenn sich nur noch wenig ändern und korrigieren lässt. Oder nehmen wir die konkreten Bemühungen, um die Corona-Pandemie einzudämmen: Das Gerangel um Schutzanzüge und Masken wird sich wiederholen, wenn es um einen Impfstoff gehen wird. Was für die einen das Leben bedeutet, das ist für die anderen der Tod.

Die Stimme des Todes und die Stimme des Lebens liegen oft zum Verwechseln nahe beieinander. Manchmal ist es dieselbe Stimme, die uns einmal als tötender Buchstabe und dann wieder als Leben schaffender Geist begegnet. Martin Luther hat das in einer Formulierung zusammengefasst, die uns das deutlich macht: Wir sind Gerechte und Sünder zugleich. Wir haben beides in uns: den Willen zum Leben und den Willen zum Tod. Daher ist es wichtig, dass wir uns bei unseren Entscheidungen an Gottes Zusage orientieren, die er uns durch die Auferstehung gegeben hat: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Das Leben ist stärker und behält den Sieg. Und Gott legt eine große Verantwortung in uns. Denn er traut es uns Menschen zu, obwohl wir ein Mordpotential in uns haben, dass wir das Leben wählen und nicht den Tod, dass wir uns für das Leben und den Frieden einsetzen statt für Tod und Gewalt. Amen.

Eingangslied: 442,1-4 „Lasst uns mit Jesus auferstehn“
<https://www.youtube.com/watch?v=Of-NSOFteq4>

Loblied: 16,1-3 „Halleluja, lobet Gott in seinem Heiligtum“
<https://www.youtube.com/watch?v=hxrjL39jZE>

Nach der Lesung: 357,1-3 und 5 „Wie lange willst du mein vergessen“
<https://www.youtube.com/watch?v=RFmLZT2AYtQ>

Nach dem Evangelium: 133,1-3 „Halleluja, halleluja, dankt dem Auferstandenen“
<https://www.youtube.com/watch?v=zO4LbZ78IOs>

Nach der Predigt: 589,1-6 „Wir rufen zu dir, Herr: Schenk deinen Geist“
<https://www.youtube.com/watch?v=-46CnkWy-qs>
(es werden 5 Strophen gespielt)

Segenslied: 500,1-4 „Nun segne und behüte uns“
<https://www.youtube.com/watch?v=1WNXgbmfn9A>